Festvortrag
25 Jahre Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven

Gehalten am 16. Mai 1987
anlässlich des 25jährigen Bestehens des Vereins
von Dr. Manfred van Rey

Laudetur Jesus Christus! Als Bürgermeister Hermann Christian Hülder im Jahre 1758, meine Damen und Herren, mit dieser frommen Lobpreisung Christi seine Chronik begann, konnte er nicht ahnen, daß er mit seinen köstlichen und ernsten Aufzeichnungen des selbst Erlebten zum ersten Geschichtsschreiber eines Dorfes wurde, das heute über den Rhein hinweg zu der politischen Hauptstadt eines der mächtigsten und wohlhabendsten Staaten der Erde hinüberschaut. Und die Geschichte eines so einfachen Dorfes zu erzählen, so befand Generationen nach ihm Dr. Ferdinand Schmitz, wie er ein Sohn Oberdollendorfs, in seinem Büchlein "Die Mark Dollendorf" "ist gar nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte", und "wäre es ein Erdenwinkel voll seligster Erinnerungen". Das spürte auch Professor Heinrich Neu, als er vor Ihnen, hochverehrtes Publikum, 1966 die Jahrtausendfeier Dollendorfs mit einem Vortrag begann, und eben so, als er sechs Jahre später das zehnjährige Bestehen Ihres, oder - darf ich sagen - unseres Heimatvereins Oberdollendorf-Römlinghoven mit seiner Festansprache ehrte.

Dank des nimmermüden Mitbegründers des Heimatvereins, unseres verehrten Schriftführers Josef Schuchert, liegen all die vorgenannten Chroniken, Geschichtsbücher und Festvorträge jedermann zugänglich längst gedruckt vor. Jetzt aber hat sich Josef Schuchert selbst würdig in die Reihe derer gestellt, denen die Geschichte unserer Heimat Oberdollendorf und Römlinghoven am Herzen liegt; sind doch allein neun der 41 Beitrage des Festbuchs zum 25jährigen Bestehen des Heimatvereins aus seiner Feder.

Nun möchten Sie, meine verehrten Damen und Herren, wohl meinen, mir sei nunmehr die Aufgabe erleichtert, Ihnen aus Oberdollendorfs und Römlinghovens Vergangenheit zu erzählen. Mitnichten, denn erstens liegt alles Vorgenannte schön ausgebreitet und wohl formuliert zum Lesen vor, so daß ich gar nichts besser machen kann, und zweitens vermag ich nichts Neues sozusagen beizufügen. Lassen Sie mich Ihnen deshalb die wichtigsten Züge der Geschichte unserer Dörfer nur noch einmal kurz in Erinnerung rufen.

Am Anfang steht, kaum möchts uns frommen, der Hund ist auf den Mensch gekommen. Hat nämlich Professor Neu zur Jahrtausendfeier noch seinen Vortrag damit eingeleitet, daß er des mittelsteinzeitlichen Menschenpaares gedachte, dessen Gebeine 1914 auf dem Kuckstein unterhalb der Rabenlau zu Oberkassel gefunden wurden, und die dabei gefundenen Tierzähne schmählich übergangen, so sind diese heute die Weltsensation: Neuere Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß sie keineswegs einem Wolf entstammen, sondern einem richtigen Hund, dem canis canis, dem hiermit nunmehr ältest nachgewiesenen Haustier der Welt, wie gestern noch Herr Offergeld im "General-Anzeiger" schrieb. Und auch die Auffassung von den noch gar nicht seßhaften jungsteinzeitlichen Menschen,

die Professor Neu vor zwei Jahrzehnten wie alle Welt vertrat, ist ins Wanken geraten, als vor wenigen Monaten die Archäologen des Rheinischen Landesmuseums auf dem Bonner Venusberg die Anlage eines über 8000 Jahre alten Ringwalls feststellen konnten, des ältesten in Europa, älter als die mesopotamischen und ägyptischen Hochkulturen der Alten Geschichte. Nichts ist mehr ganz sicher. Wie alt etwa mag der merkwürdige Steinkreis "auf der Hülle" sein? Wer weiß, was der Boden unserer Dörfer noch alles birgt, wenn nur einmal größere Grabungen durchgeführt wurden? So bleiben uns bislang wenige Hinweise auf Menschen der jüngeren Steinzeit, Bronzezeit und älteren Eisenzeit.

Jahrhunderte vergingen. Selbst die Römer hinterließen geringe Spuren, obgleich sie, wie wir vom Steinbruchbetrieb am Drachenfels und der Hafenanlage zu seinen Füßen rheinaufwärts, den Legionswiesen zwischen Siegmündung und Ennert rheinabwärts wissen, auch rechtsrheinisch Fuß faßten, den Winzern wenigstens viele Fachwörter hinterlassend.

Die Germanen, hier die Franken, besiedelten seit dem sechsten Jahrhundert unseren Boden. Von ihnen kündet vor allem der große Friedhof auf dem Gelände der Didierwerke. Christlich geworden waren sie, trägt doch der berühmte Grabstein von Niederdollendorf - so berühmt, daß er 1958 auf der Weltausstellung in Brüssel gezeigt wurde - , das Bild des triumphierenden Christus. Und dennoch halb heidnisch geblieben waren unsere germanischen Vorfahren, denn auf dem gleichen Grabstein kämmt sich, von Schlangen umgeben, ein wehrhafter Franke sein Haar, in seiner Vorstellung Sitz des Heils (und der Manneskraft). Die zum Friedhof gehörigen Siedlungen dürfen wir in den beiden Dollendorf und wohl auch in Römlinghoven erblicken. Die Franken Dodilo und Rumilo gaben Dorf und Hof ihren Namen. Ob sie die Gründer oder mächtigeren Männer ihrer Siedlungen waren, sei dahingestellt.

Wieder hüllten sich unsere Dörfer für Jahrhunderte in Schweigen. Erst im Jahre nach des Kaisers Ottos des Großen Krönung in Rom begegnet erstmals der Name Dollendorfs. Wir verdanken ihn dem Weinbedarf der Stiftsherren vom Aachener Dom. Graf Immo vom Hasbengau, später einer der erbittertsten Gegner des Kaisers, tauschte mit dem Marienstift Güter im Auelgau, darunter in Dollendorf. Sie blieben fast drei Jahrhunderte im Besitz der Aachener Kanoniker, bis sie ihn an die Zisterzienserabtei Heisterbach verkauften. Es handelte sich wahrscheinlich um den Sülzenhof.

Heisterbach, unser Hauskloster sozusagen, brauche ich Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, in seiner Geschichte und Bedeutung kaum vorzustellen, dies wird in den folgenden Jubeljahren von berufener Seite zur Genüge geschehen. Noch in diesem Herbst jährt sich zum 750sten Male die letzte, abschließende Altarweihe der großartigen Abteikirche. Und 1989 ist es 800 Jahre her, daß die Mönche aus Himmerod den Petersberg verließen, um im Tal der Heister ihr Kloster zu errichten gemäß den Vorschriften des hl. Bernhard von Clairvaux. Unter den Mönchen stellen wir uns Caesarius wandelnd vor. Noch heute danken wir ihm für sein herrlich-köstliches Buch der Wunder, das die Literatur hin bis zu Hermann Hesse stark beeinflußt hat. Heisterbach entwickelte sich zum mächtigsten Grundherrn in Oberdollendorf. Vom größten Teil der

Wingerte ging ein Drittel der Ernte in die Kelter der Mönche. Den Zehnt hingegen schuldeten die Winzer und Bauern der Äbtissin von Vilich. Sie besaß seit der Gründung ihres Stifts das Recht, den Pfarrer der Mutterpfarre Vilich einzusetzen und damit auch die Pfarrer der Tochterkirchen bis hin zu Königswinter. Als 1144 König Konrad III. die stiftischen Rechte bestätigte, erfahren wir erstmals von Kapellen in den beiden Dollendorf. St. Laurentius und St. Michael, die hier zweifelsohne gemeint sind, dürften jedoch schon längst bestanden haben, wie die jüngsten Ausgrabungen in Oberdollendorf erweisen. Seit wann jedoch, wissen wir nicht und daher auch nicht, welche von beiden die ältere war.

Neben der Abtei Heisterbach mit dem dortigen Küchenhof und dem Sülzenhof in Oberdollendorf und der Äbtissin von Vilich mit ihrer Pfarrkirche begegnet uns in Oberdollendorf noch weiterer geistlicher Grundbesitz mit dem Gereonshof und dem Höckelenbergerhof der Stadtkölner Stifte St. Gereon und St. Andreas sowie dem Hof des Frauenklosters Merten an der Sieg. Sie alle bedurften des Weins. Die weltlichen Herren Oberdollendorfs und Römlinghovens, die Herren von Löwenberg, später Grafen von Sayn und wiederum später die Grafen bzw. Herzöge von Berg nannten ebenfalls einige Höfe ihr Eigen: den Grevenhof, Rennenberghof, Bungertshof, den Hof zu Vierhausen und den später so benannten Malteserhof zu Römlinghoven. Die Höfe waren die weltlichen Mittelpunkte der Dörfer, hier vollzog sich Recht und Verwaltung. Sie stellten Vorgänger und Schöffen, Vorsteher und Bürgermeister; von ihnen aus bewirtschafteten die Winzer und Bauern das Land. Zentrum des kirchlichen und religiösen Lebens war natürlich die Pfarrkirche St. Laurentius. Das Dorf als Ganzes, mit Umwehrung und Toren, war Teil des Amtes Löwenberg unter dessen wechselnden Herren, zuletzt der Herzöge von Berg.

Unter ihnen faßten in der Reformationszeit nur vorübergehend die Wiedertäufer fuß, ihr hier geborner Wanderprediger Conrad Koch führte die kleine Gemeinde an, bis er 1565 durch das Schwert hingerichtet wurde. Die protestantischen Christen hingegen vermochten sich zu halten. Ihr kirchlicher Mittelpunkt Oberkassel war dies bis zum Ende des Kurfürstentums Köln selbst für die Glaubensbrüder in der Stadt Bonn. Gleichwohl, ihre Zahl war gering, vergleichbar der Menschen mosaischen Glaubens, die erstmals im letzten halben Jahrhundert des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation in Oberdollendorf begegnen.

Hermann Christian Hülder hat als Bürgermeister die Endphase der aus dem Mittelalter überkommenen geistlichen und weltlichen Ordnung erlebt und für seine Nachwelt aufgeschrieben. Seine Chronik zu lesen ist ein Vergnügen, berichtet er uns doch von den Freuden und Sorgen seiner Mitmenschen in Oberdollendorf in farbigen Worten und Bildern. Rationalem Verwaltungsdenken französischen Einflusses hingegen verdanken wir eine 1810 angelegte Bevölkerungstabelle der Munizipalität Oberkassel im Großherzogtum Berg. 799 Menschen wohnten damals in Oberdollendorf und 157 in Römlinghoven in damals 166 bzw. 29 bewohnten Häusern und Häuschen. Vielfältiger und genauer angelegt als sämtliche vergleichbaren späteren Listen, ja selbst der Volkszählungen unserer Urgroßeltern, verrät die Tabelle außer Namen und Vornamen auch Alter, Stand oder Profession, d.h. Beruf, der verheirateten Männer oder Witwer, verheiraten Weiber oder Witwen, Junggesellen oder Knaben, Jungfrauen oder Mädchen.

Da begegnen uns heute noch blühende Familien: die Asbach, Bläser, Broel, Geuer, Henseler, Hoitz, Kauert, Keppelstraß, Laufenberg, Linden, Proff, Richarz, Thiebes und Wallraf, um nur einige stellvertretend zu nennen. So gut, wie wir uns leicht verklärend die alte Zeit vorstellen möchten, war sie, betrachten wir die Aussagen dieser Bevölkerungstabelle etwas näher, gar nicht. Nur jeder fünfte Einwohner unserer beiden Dörfer war damals zwischen 40 und 60 Jahre alt; nicht einmal jeder Zehnte erreichte ein höheres Alter. Nur zwei Männer und drei Frauen waren damals über 80 und dies von fast tausend Menschen. Wär es heut noch so, meine verehrten Damen und Herren, so wär es vielen von Ihnen nicht mehr vergönnt, am Fest des heutigen Abends teilzunehmen, und das wär doch gewiß traurig.

Wenige Jahre später wurde die Munizipalität Oberkassel preußisch, mit ihr unsere Dörfer in der Bürgermeisterei gleichen Namens. Professor Neu hat die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in seinem Festvortrag zu unserem zehnten Vereinsjubiläum beleuchtet, der größte Teil unserer Festschrift handelt von ihr, so daß ich nur ein paar Worte dazu sagen mag. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts waren unsere Dörfer fast ausschließlich vom Weinbau bestimmt wie vor damals tausend Jahren. Gewiß gab es vereinzelte Handwerksbetriebe, so Schmiede, Drechsler, Zimmerleute, Müller, Gerber, Metzger, Bäcker, Schuster und Schneider, doch gaben sie nur wenigen Familien Brot. Erst als sich dann in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts, angelockt durch die rechtsrheinische Eisenbahnlinie, die zu Beginn der Kaiserzeit in Betrieb genommen werden konnte, Industriebetriebe in Ober- und besonders in Niederdollendorf ansiedelten, veränderte sich die Erwerbs- und Sozialstruktur unserer Dörfer zu modernen Verhältnissen hin.

Der Weinbau verlor seine einstige Bedeutung zugunsten der Industrie für feuerfeste Erzeugnisse, Feldbrand-, Verblendstein- und Hohlziegelherstellung. Aus Tagelöhnern im Weinberg wurden Fabrik- und Steinbrucharbeiter. In unserem Jahrhundert verstärkte sich diese Entwicklung noch einmal. Unter den 90 im Jahre 1925 verzeichneten Berufsgruppen dominierten die Fabrikarbeiter mit weitem Abstand vor den nur noch wenigen Winzern. Durch die welt- und nationalpolitischen Folgen des "Dritten Reichs" änderte sich die Sozialstruktur erneut. Bonn als politische Hauptstadt der Bundesrepublik schlug auch unsere Dörfer in ihren Bann. Viele Bedienstete der Ministerien und sonstigen Bundesämter wählten und wählen Oberdollendorf und Römlinghoven zu ihrem Wohnort.

Leo Tendler, Ehrenbürger von Oberdollendorf-Königswinter und Ehrenvorsitzender unseres Heimatvereins, hat den Niedergang des Weinbaus aufgehalten, heute blüht er dank Broel-Blöser wieder mehr. Geblieben ist in Oberdollendorf der nördlichste Weinberg der Bundesrepublik. Mit Leo Tendler und Prälat Peter Herkenrath möchte ich zweier Männer gedenken, die Sie, meine verehrten Damen und Herren, zum Teil noch persönlich gekannt haben. Stellvertretend seien sie für alle diejenigen Bürger unserer Dörfer genannt, die sich gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft stellten und unseren jüdischen Mitbürgern in schwerster Zeit der Verfolgung zur Seite standen. Die

Zerstörung der Synagoge und die Ermordung so vieler vermochten sie gleichwohl nicht zu verhindern, denn auch Oberdollendorf und Römlinghoven waren braun geworden. Am Tag der Arbeit wurde 1935 - kennzeichnend wie überall - der neue Marktplatz als Adolf-Hitler-Platz eingeweiht, und dies gewiß nicht zur Überraschung der staunenden Oberdollendorfer. Die Zeit ist - laudetur Jesus Christus - vorbei. Wir feiern heut an gleicher Stelle Kirmes und Weinblütenfest.

Lassen Sie mich zum Abschluß noch einmal aus der Chronik Hermann Christian Hülders vorlesen: Als 1759 im Dorf gefeiert wurde, "hat Heinrich Fuß seine Frau Lisbeth mitgebracht und rechtschaffen auf einer Kuchenpfanne geschrappt, daß alle Anwesenden schier tanzen mußten, und da dieses annoch ein wenig zu kalt schien, hat Johannes Krahe mit seiner Violin beitreten müssen und also die ganze Nacht gespielt und getanzt in Ehren und Lustbarkeit". Auf, meine Damen und Herren, machen wir’s unseren Ahnen nach!

2015 für das Virtuelle Brückenhofmuseum
durchgesehen und aufbereitet von Lothar Vreden

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers
übernommen in unser Schriftenverzeichnis
Virtuelles Brückenhofmuseum
Königswinter-Oberdollendorf
www.virtuelles.brueckenhofmuseum.de

© Virtuelles Brückenhofmuseum e.V.